Blätter
für
literarische Unterhaltung.

Herausgegeben von Rudolf Gottschall.

Erscheint wöchentlich. — Nr. 18. — 2. Mai 1872.

Inhalt: Schlagintweit's Werk über Hochasien. Von Richard Andree. — Kant und die katholische Frage. Von Kuno Fischer. — Neue poetische Uebersetzungen. — Theologische und kirchenpolitische Literatur. Von Gustav Hauff. — Briefe über berliner Erziehung. — Feuilleton. (Englische Urtheile über neue Erscheinungen der deutschen Literatur.) — Bibliographie. — Anzeigen.

Digitized by Google

Neue poetische Uebersetzungen.

1. Album ausländischer Dichtung in vier Büchern: England, Frankreich, Serbien, Polen. In deutscher Uebersetzung von Heinrich Nitschmann. Mit 4 auf Stein gezeichneten Original-Compositionen von Striowski. Danzig, Bertling. 1869. Gr. 16. 1 Thlr.

Dies hübsch ausgestattete, auch mit Steindruckbildern versehene Album bietet reichen ästhetischen Genuß, wenn auch die Zusammenstellung der einzelnen Dichtungsproben zu wenig systematisch ist, um eigentliche culturhistorische Belehrung zu gewähren. Die Uebersetzungen oder vielmehr poetischen Nachbildungen scheinen gelegentlich, wenn der Verfasser sich gerade durch ein Original angezogen fühlte, entstanden zu sein, und wurden, als sie ein gewisses Volumen erreicht hatten, hier ziemlich willkürlich und ohne innerlich motivirte Verbindung zusammengestellt.

Es ist ein Schatzkästlein bunt durcheinanderliegender Steine und Perlen. Dafür ist aber alles con amore behandelt. Der Nachbildner hat die fremden Gedichte zu wirklich deutschen gemacht, ohne ihnen ihre nationale Eigenthümlichkeit zu nehmen. Die erste Abtheilung: „England", gewährt geringeres Interesse, denn bis auf einige neuere, bis dahin uns unbekannt gebliebene Gedichte ist darin das Bekanntere von Byron, Moore, Shelley, Longfellow u. s. w., das unsere besten Uebertragungskünstler schon ebenso gut, zum Theil besser wiedergegeben haben, enthalten. In der zweiten Abtheilung: „Frankreich", freut es uns, neben den schon mehrfach übersetzten Romantikern, ältere Dichter: einen Lesage, Lebrun, Colin d'Harleville und vor allem Gresset zu finden, dessen in Frankreich mit Recht hochgeschätztes komisches Heldengedicht: „Vert-Vert" vollständig übersetzt ist. Den ironisch feinen, leicht scherzenden Ton der parodischen Epopöe, deren Held ein im Kloster erzogener Papagai ist, hat der Uebersetzer sehr glücklich im schwerfälligern deutschen Idiom getroffen. Der Vers fließt leicht und klar in bewegtem Rhythmus dahin. Es genüge als Probe dafür, den Eingang der Dedication an die Aebtissin D..., der ihr Hündchen Sultane gestorben war, anzuführen:

Du von den Grazien mit hoher Klarheit
Erleuchtet, doch von keinem Stolz berührt,
Du, deren Geist, geboren für die Wahrheit,
Die strengen Tugenden mit Anmuth ziert,
Mit Freiheit, mit dem Lächeln holder Freude,
Weil du begehrst, daß dir zur Augenweide
Ich eines edeln Vogels Unstern male —
Sei meine Muse, führe meine Hand,
Leih mir die Klänge, die zum ersten male
Aus zarter Liebe du emporgesandt,
Als einst Sultane, in des Lebens Blüte
Entrissen deiner Liebe, deiner Güte,
Hinabstieg in das düstre Schattenland.
Auch meines Ruhmeshelden Misgeschick
Füllt jetzt vielleicht mit Thränen deinen Blick.

Digitized by Google

Von seiner Tugend, von des Lasters Siegen,
Von seiner Reise, seiner irren, Weh
Erständen zwanzig Bände Odyssee,
Gemacht, den Leser sanft in Schlaf zu wiegen.

In Rhythmus und Wortstellung ist bei Nitschmann alles natürlich und ungezwungen, und Ton und Farbe der Copie den Originalen, so verschiedenartig sie sind, entsprechend, Sprache und Vers sind rein und correct, aber durch viele unreine Reime: ä — ö, eu — ei, ü — ie u. s. w., entstellt, die vielleicht des Verfassers heimatlicher Dialekt entschuldigt, die aber das Ohr des Mitteldeutschen verletzen.

Bei weitem am anziehendsten und interessantesten sind die serbischen Gedichte, meistens Volkslieder, welche die dritte Abtheilung dieses Albums ausmachen. Leidenschaft, Trauer, Wehmuth, Scherz und Humor geben sich in ihnen in naivster Weise kund, und dem Verfasser ist es wohlgelungen, den entsprechenden Ton dafür in seiner Nachbildung zu treffen.

Wir können uns nicht enthalten, wenigstens ein Liedchen als Probe mitzutheilen:

Die Arme.

Kommt ein Mädel vom Brunnen gegangen,
Schaut im Kübel ihr Angesicht,
Denkt sie bei sich: Ei, ei, deine Wangen
Sind doch gar so übel nicht;
Wäre nur noch ein Kränzlein dein,
Möchtest du noch viel schöner sein,
Möchtest dem jungen Hirten gefallen,
Jenem Hirten mit goldnem Haar,
Welchen die Heerden rings umwallen
Wie den Mond seine Silberschar.

Ein ähnliches Interesse gewährt die vierte, Polen gewidmete Abtheilung. Der Verfasser der, wie wir erfahren, schon vor längerer Zeit einen polnischen Parnaß herausgegeben hat, scheint auf demselben sehr bewandert zu sein und bietet in dem hier neu Hinzugefügten viel Schönes, unter anderm die „Flucht", eine Ballade von Mickiewicz, die in eigenthümlicher Weise den Stoff der Bürger'schen „Lenore" behandelt. Den Schluß des Ganzen bildet eine poetische Erzählung von Malczewski: „Maria", die in Polen sehr populär ist. Das Leben der Ukraine ist in Schlacht- und Landschaftsgemälden äußerst anschaulich geschildert, aber der Faden der Erzählung spinnt sich so wenig klar in ihr ab, daß der Uebersetzer, der auch hier wieder Vorzügliches geleistet hat, dieser Unklarheit durch einige erläuternde Noten hat geglaubt abhelfen zu müssen. Die Art und Weise der Byron'schen poetischen Erzählungen, die die Dichter slawischer Zunge sich bekanntlich gern zum Muster nehmen, spiegelt sich auch hier wieder.

2. Konrad Wallenrod von Adam Mickiewicz. Aus dem Polnischen metrisch übertragen von Albert Weiß. Bremen, Kühtmann u. Comp. 1871. 16. 12 Ngr.

Das Lob einer fließenden Diction und klaren Sprache, das wir Nitschmann zuerkannten, können wir dem neuen Uebersetzer dieses Epos, das unter den Polen eine große nationale Popularität erlangt hat und durch Kannegießer's Uebersetzung schon 1828 bei uns bekannt wurde, nicht gewähren. Die Reime sind meist rein, aber die Wortstellung dermaßen verworren und verschränkt, daß man das meiste zweimal lesen muß, um es zu verstehen; der Uebersetzer hat sich, vielleicht vom Reimbedürfniß getrieben, erlaubt, fortwährend Inversionen zu machen, wo sie nicht motivirt sind und zum vorhergehenden Komma nicht stimmen, z. B.:

Ein einzig Wort, ein Spaß
Erweckt ihn, und zur Leidenschaft entflammt —

soll heißen: „und entflammt ihn zur Leidenschaft." Dergleichen findet sich auf jeder Seite und macht die Lektüre des schönen Gedichts im Deutschen zur Arbeit statt zum Genuß. Mitunter ist die Sprache nicht ohne Kraft und poetischen Hauch, aber dann kommen gleich wieder Stellen wie folgende:

Ankommt die Bull, und über Länder — Meere
Großmächt'ge Fürsten, der Vasallen Hauf
Unzählbar ziehn heran die Kriegesheere
In blanker Wehr mit rothem Kreuze drauf
Und jeder es bei seinem Leben schwur:
Er tauft sie oder — tilgt der Heiden Spur.

3. Petöfi. Auswahl aus seiner Lyrik. Verdeutscht von Hugo von Meltzl. Leipzig, Kollmann. 1871. 16. 18 Ngr.

Wenn bei Weiß von poetischer Wiedergabe des Originals nicht die Rede sein konnte, so liegt dies ganz anders bei Hugo von Meltzl. Hier liest man wirkliche Gedichte, freie und doch treue Nachbildungen, hier merkt man nichts von Uebersetzungsqual und Noth. Es ist nicht der Ort, auf die bei uns schon längst anerkannte hohe poetische Bedeutung des ungarischen Burns, dem schon mancher Uebersetzer sein Talent widmete, zurückzukommen, wol aber darf hervorgehoben werden, daß die vorliegende Auswahl viel des Schönsten von ihm in vortrefflicher Reproduction bietet. Alle Töne und Stimmungen, von Lust und Jubel bis zur Trauer und Verzweiflung, die auf des Ungars reichbesaiteter Leier erklingen, finden einen Widerhall in den Weisen des deutschen Uebersetzers, welcher Reim und Rhythmus, auch wo sie große Schwierigkeiten bieten, leicht und natürlich handhabt und die dem Original inwohnende Musik zur Geltung bringt.

Besonders glücklich sind auch die humoristischen Lieder des originellen Volksdichters übersetzt. Hiervon nur diese kleine Probe:

Einem Buchhändler ins Album.

Des Lebens Ziel ist nur Glückseligkeit,
Doch halte dich zu schwerem Kampf bereit,
Leicht fällt das Glück ja keinem in den Schos,
Drum merke dir, mein Bester, dieses blos:
Geh stets den Pfad der Redlichkeit, davon
Weich nicht aus freien Stücken, nicht um Lohn,
Den Nächsten lieb', leih ihm ein freundlich Ohr,
Zieh nicht die Brücke deines Ichs empor,
Trag in des Herzens allerreinstem Ort
Das Vaterland, das theure, fort und fort,
Und glaub' an Gott! — Vor allem aber merke dir:
Absetze fleißig meine Werke mir.

Wir würden uns sehr freuen, diese kleine Sammlung, in der wir übrigens eine systematische Gruppirung vermissen, bald mit neuen, besonders mit Petöfi's berühmten Vaterlandsgesängen vermehrt zu sehen.

4. Pendnâmeh, das ist das Buch des guten Rathes von Feridedin Attâr, aus dem Persischen übersetzt von G. H. F. Nesselmann. Königsberg, Braun u. Weber. 1870. 8. 15 Ngr.

Der kundige Verfasser, der uns schon mit mehrern Uebertragungen aus dem Orientalischen beschenkt hat, bietet

Digitized by Google

hier eine schöne Probe persischer Spruchdichtung, indem er das „Buch des guten Rathes" von einem der bedeutendsten Vertreter der persischen Mystik und Didaktik, der im 13. Jahrhundert lebte und als hundertzehnjähriger Greis durch das Schwert eines mongolischen Kriegers bei einem allgemeinen Gemetzel, welches die Heere Dschingiskhans überallhin begleitete, seinen Tod fand. Es ist eine Reihe von Lehren der Gottesfurcht, Weisheit, Demuth und Lebensklugheit, die in vielen Punkten an die Rückert'sche „Weisheit des Brahmanen" erinnern. Nesselmann hat aus Rücksicht für das deutsche Ohr den demselben nicht zusagenden Vers des Originals in paarweis gereimte fünffüßige Jamben umgewandelt, die uns jedenfalls entsprechender scheinen, als der von Rückert gewählte Alexandriner, der stets ermüdet und ins Breite führt. Die Sprache Nesselmann's — über die Treue der Uebersetzung steht uns kein Urtheil zu — ist gewandt und fließend, und bekundet, besonders in Handhabung des dreisilbigen Reims, eine große Virtuosität; man wird bei der Lektüre dieser ebenso tiefsinnigen wie weltklugen kleinen Lehrgedichte, zu deren Verständniß häufige wort- und sacherklärende Noten das Nöthige beibringen, echt orientalisch angehaucht. Eins der kürzesten möge hier als Probe für das Gesagte folgen:

Ueber die Glücklichen.

Wer an drei Dinge sich gewöhnen wird,
Wohlstand und Glück mit sich versöhnen wird.
Wer Gutes übt und keinen Dank begehrt,
Wird würdig durch der Gnad' Empfang geehrt.
Wenn dir auch sind die Fehler andrer kund,
Doch öffne nicht zum Tadel deinen Mund.
Wen du auf falschem Wege siehst, mein Sohn,
Den leit' auf rechten Pfad, es folgt der Lohn.
Was dich beschwert, laß keinen Menschen drücken,
Wirf deine Last nicht auf des andern Rücken.

Der Verfasser verspricht von demselben Dichter das ebenso geist- als umfangreiche allegorisch-mystische Gedicht „Mantiqattair die Vögelgespräche", wenn auch nur auszugsweise, in der Uebersetzung herauszugeben, und wird damit den Freunden orientalischer Poesie gewiß denselben Genuß gewähren wie mit dem vorliegenden Büchlein.

5. Die Jungfrau vom See. Romantisches Gedicht in sechs Gesängen von Walter Scott. Ins Deutsche übertragen Karl Ernst Overbeck. Oldenburg, Stalling. 1871. 16. 18 Ngr.

Dem Verfasser gab, wie die Vorrede besagt, das diesjährige Jubiläum Walter Scott's Veranlassung und Anregung zu einer neuen Verdeutschung des „Fräulein vom See". Er hat die Sache, das sieht man, mit warmer Hingebung und Begeisterung erfaßt. Die Sprache hat leichten Fluß und ist eine durchweg poetisch gehobene. Die Uebersetzung gibt den Geist des Originals gut wieder und ist auch in Einzelheiten so treu, wie es eine Reproduction in Versen zu sein vermag. Häufige Vergleichungen mit dem englischen Text haben uns davon überzeugt; sie ist es in höherm Grade als andere, z. B. die Neidhart'sche, die dabei viel hölzerner ist. An Virtuosität der Reimbehandlung kann sie sich freilich mit der Freytag'schen, die nur mit männlichen Reimen, dem Originale gemäß, operirt, nicht messen. Overbeck hat, „dem Genius der deutschen Poesie entsprechend, männliche und weibliche Reime nebeneinander angewandt, so wie es der sprachliche Wohllaut des Verses, das langsamere Tempo der Erzählung oder auch die größere Bequemlichkeit des Uebersetzers zu verlangen schien".

Wir tadeln ihn deshalb nicht; der von ihm gefürchteten Eintönigkeit, die allerdings in einem längern Gedicht mit lauter männlichen Ausgängen für uns eintritt, ist er dadurch entgangen, aber der von ihm selbst eingestandene Bequemlichkeitstrieb hätte ihn nicht dahin führen dürfen, sich so viel unreine, oft sogar unmögliche Reime zu erlauben. Wir sprechen nicht von den halbrein assonirenden Vocalen, die sich auf jeder Seite finden, deren sich unter unsern Dichtern und Uebersetzern nur die gewissenhaftesten enthalten, sondern von Reimen wie „Heide" und „scheute", „steht" und „Majestät", „je" und „Grazie"; dergleichen entstellt allzu oft bei Overbeck die sonst reine und edle Diction. Wir verweisen ihn auf Platen's Vorbild.

Digitized by Google